

Das Bulletin



Aktion
für vernünftige
Energiepolitik
Schweiz

3/05

Falsche Steuerpolitik zugunsten der «Erneuerbaren»

Eine Allianz bürgerlicher Nationalräte stellt sich hinter die Vorschläge einer Mehrheit der nationalrätlichen Energiekommission (UREK) zugunsten erneuerbarer Energien. Mit einem Stromzuschlag von 0,3 Rappen pro Kilowattstunde sollen jedes Jahr 165 Millionen Franken «generiert» werden für die Nutzung einheimischer Biomasse, Wind- und Solarenergie sowie Erdwärme. Die AVES hat stets Ja gesagt zu wettbewerblich orientierten Förderungen, aber ebenso klar Nein zu diesen kosten-deckenden Einspeisevergütungen. Solche planwirtschaftliche Energieabgaben hat auch das Schweizervolk wiederholt an der Urne abgelehnt. Das sollte doch respektiert werden.

Aus einer Stellungnahme der schweizerischen Akademien der Wissenschaften:

Kein zusätzliches CO₂ aus Gaskraftwerken!

«Die Energiedebatte ist neu entfacht. Bundesrat Leuenberger hat vorgeschlagen, acht neue Gaskraftwerke zu bauen. Die schweizerischen Akademien der Wissenschaften sind enttäuscht, dass der Umweltminister eine nichtnachhaltige Lösung vorschlägt.

Eine Arbeitsgruppe der vier schweizerischen Akademien der Wissenschaften (Medizin, Geisteswissenschaften und Ingenieure) hat vor wenigen Jahren eine für diese Energiedebatte bedeutende Studie zur nachhaltigen Stromversorgung herausgegeben. Sie wurde von allen Mitgliedern der Arbeitsgruppe getragen, obwohl ihre Meinungen in anderen Fragen – etwa zur Kernenergie – weit auseinander liegen. Die Studie wurde von allen vier wissenschaftlichen Akademien gutgeheissen. Sie kommt zum Schluss, dass die nachhaltige Stromversorgung in der Schweiz nur aufrechterhalten

werden kann, wenn auch weiterhin konsequent keine fossilen inländischen oder ausländischen Kraftwerke genutzt werden. Zudem müssen die erneuerbaren Energien gefördert, die Effizienz gesteigert und die Produktion aus Wasserkraft erhöht oder mindestens gehalten werden. Die schweizerischen wissenschaftlichen Akademien appellieren an die Politiker, dass aus klima- und umweltpolitischen Gründen, aber auch wegen der Versorgungssicherheit Kernkraftwerke nicht durch fossile Kraftwerke ersetzt werden. Die Stromproduktion mit fossilen Kraftwerken erzeugt grosse Mengen an CO₂, ausser dieses wird mit geeigneten Methoden von der Atmosphäre ferngehalten. Ein heutiger Gaskraftwerkpark mit einer Leistung von 1000 MW stösst pro Jahr etwa drei Millionen Tonnen CO₂ aus. Dies entspricht ungefähr einem Viertel des gesamten CO₂-Ausstosses des Strassenverkehrs.»

Schweizer Strom-Mix der Zukunft: Wasserkraft, Kernenergie und ...!

Die Schweiz hat einen Strom-Mix, um den uns viele Länder beneiden. Während im EU-Raum der Strombedarf zu 50 Prozent aus fossilen Energieträgern gedeckt werden muss, verfügt unser Land mit 60 Prozent Wasserkraft und 40 Prozent Kernenergie über einen einzigartigen Mix mit 100 Prozent CO₂-freier Stromproduktion.

Zu Recht wollen wir das Mögliche unternehmen, um die CO₂-Belastung einzudämmen. Mit dem Klimarappen haben wir einen realistischen Anfang gemacht, um effiziente Massnahmen im eigenen Lande, vor allem aber weltweit zu unterstützen. Der grösste Beitrag wird aber durch den massiv gestiegenen Erdölpreis kommen. Da erstaunt es doch, wenn Energieminister Leuenberger als Kernenergie-Ersatz Gaskraftwerke fordert. Im Rahmen unseres Slogans «Alle Energien nutzen» stehen wir selbstverständlich hinter dem Erdgas. Doch CO₂ bekämpfen und mit Abgaben belegen, aber gleichzeitig CO₂-ausstossende Gaskraftwerke bauen ist für uns unverständlich.

Einen höheren Anteil der Alternativenergien kann man sicher anstreben. Doch bevor – angesichts der steigenden Stromnachfrage – von Alternativen geträumt und von Gaskraftwerken gesprochen wird, sollte das vorhandene Potential genutzt, die bestehenden, wirtschaftlichen und realistischen Möglichkeiten voll ausgeschöpft werden. Das braucht aber klare Signale der Politik und vor allem entsprechende Rahmenbedingungen für die Investoren. Während sich Solar- und Windenergie auch mit extrem hohen Subventionen immer noch in Kleinstanteilen bewegen, besteht zum Beispiel bei Holz/Biomasse ein wesentlich grösseres Potential. Schweizer KVA liefern heute schon einen Stromanteil von 2,5 Prozent.

Dieser Anteil kann laut dem KVA-Branchenverband (VBSA) ohne weiteres und mit realistischen Investitionen auf 3,5 Prozent und mehr gesteigert werden, zumal die Wettbewerbsfähigkeit dieser Energieart praktisch erreicht ist. Damit aber dieser regional erzeugte Strom produziert und optimiert werden kann, braucht es die Anerkennung dieses KVA-Stroms als 100-prozentig erneuerbare Energie und ein wettbewerblich orientiertes Förderverfahren. Vorhandenes und Mögliches konsequent anpacken bringt uns alle weiter als versteckte AKW-Ausstiegs-Szenarien und vollsubventionierte Träume!

Und wenn wir schon beim Anpacken sind: Die NAGRA hat ihre Hausaufgaben in Sachen Entsorgung längst und verantwortungsvoll gemacht. Sie ist absolut bereit! Und man muss erwarten, dass sich Atomkraftgegner – ob in Volk, Parlament oder Regierung – endlich kooperativ zeigen! Bruno Föh

Seit über 25 Jahren grossartiger Einsatz für vernünftige Energiepolitik: Dr. Arthur Ruh



Herr Ruh, Sie gehören zu den Gründungsmitgliedern der AVES Pfannenstil, eine der aktivsten Regionalgruppen des AVES Schweiz. Wie hat das alles begonnen?

Vor der Atominitiativen-Abstimmung 1978 wurde ich gefragt, ob ich in der Regionalgruppe «See und Gaster» der frisch gegründeten AVES mitmachen würde. Weil ich mich weiterhin für die Ziele der AVES einsetzen wollte, fand ich es sinnvoll, eine Regionalgruppe in der Umgebung meines damaligen Wohnortes, Stäfa, zu gründen. Und da ich schon lange Argumente zur Kernenergie gesammelt hatte, setzte ich mich hin und schrieb allen Leserbriefautoren, die sich für Kernenergie geäussert hatten, einen Brief. So kam es am 15. September 1980 zur Gründungsversammlung der AVES Pfannenstil in Stäfa.

In 25 Jahren haben Sie über 50 «Bulletins» für Ihre Regionalgruppe geschrieben. Geht da der Stoff nie aus?

Da habe ich mich selber schon manchmal gewundert. Oft habe ich nach dem Verfassen eines Bulletins gedacht: «Jetzt weiss ich aber nichts mehr.» Und dann ist mir doch immer wieder etwas eingefallen. Ich hoffe, dass das noch eine Weile so weitergeht ...

Damals (1980) stand die Kernenergie in der Schweiz am Anfang. Welche Bedeutung messen Sie ihr heute zu?

Ich bin überzeugt, dass die Schweiz heute weniger als je zuvor auf die Kernenergie verzichten kann.

Mit dem Kernenergiegesetz und nach etlichen für die Kernenergie positiven Abstimmungen scheint deren Akzeptanz in unserem Land zugenommen zu haben. Täuscht dieser Eindruck?

Ich glaube nicht, dass dieser Eindruck täuscht. Die Anti-Atom-Initiativen wurden von Abstimmung zu Abstimmung immer stärker abgelehnt, 2003 eine vierte Initiative gar mit über 66 Prozent Nein-Stimmen. Und die Moratoriums-Initiative – beim ersten Mal noch angenommen – wurde 2003 ebenfalls klar abgelehnt.

Als Professor für Physik haben Sie bis vor kurzem an der Fachhochschule Rapperswil unterrichtet und dabei sicher auch über Kernenergie diskutiert. Wie stehen junge Menschen zu ihr?

In einer fakultativen Vorlesung über Atom- und Kernphysik hatte ich (unter vielem anderen) auch über Kernkraftwerke, Strahlung, radioaktive Abfälle und KKW-Unfälle gesprochen. Dabei konnte ich feststellen, dass manche Studenten, die ursprünglich gegen die Kernenergie eingestellt waren, sich mit sachlichen Argumenten überzeugen liessen, dass die weitverbreitete Furcht vor der Kernenergie unbegründet ist. Wenn ich mich nicht täusche, hat die Skepsis der Studenten gegenüber der Kernenergie in den letzten zwanzig Jahren eher abgenommen.

In absehbarer Zukunft gehen die AKWs Mühleberg und Beznau vom Netz. Braucht die Schweiz dann einen Ersatz oder kommen wir mit Sparanstrengungen und Alternativenergien in Zukunft über die Runden?

Etwas später werden ja dann auch Gösgen und Leibstadt stillgelegt werden müssen. Alle KKW zusammen decken aber rund 40 Prozent des schweizerischen Strombedarfs. Wer ernsthaft glaubt, dass man den Strombedarf durch Sparen um 40 Prozent reduzieren kann, soll doch in seinem Haushalt zeigen, dass das möglich ist.

Bundesrat Leuenberger und auch das BFE wollen die entstehende Lücke mit Gaskraftwerken füllen. Ist das Ihrer Ansicht nach realistisch?

Das ist ein völlig unsinniges Projekt. Damit würden ja die CO₂-Emissionen erhöht statt reduziert.

In unserem Land haben wir einen einzigartigen Strom-Mix von 60 Prozent Wasserkraft und 40 Prozent Kernenergie. Der Ausbau der Wasserkraft ist leider begrenzt und die Kernenergie wird von gewissen Kreisen immer wieder zu verhindern versucht. Kann diese durch neue Alternativenergien eines Tages ersetzt werden?

Alle realistischen Rechnungen zeigen immer wieder deutlich, dass die Alternativenergien nur

einen kleinen, unzureichenden Bruchteil des Energiebedarfs decken können.

(siehe auch: www.aves-zh.ch)

1957 – 1962	Studium der Physik an der ETH
1962	Diplom als Physiker
1962 – 1970	Assistent am Laboratorium für Kernphysik der ETH
1970	Promotion zum Dr. sc. nat.
1970 – 1972	Chef der Computergruppe im KKW Beznau
1972 – 2002	Dozent für Physik an der Fachhochschule Rapperswil

Gaskraftwerke sind Schritt in die falsche Richtung

FDP will CO₂-neutrale Deckung der Energielücke

Auch die FDP lehnt den Plan ab, die drohende Energielücke ab 2020 mit Gaskraftwerken zu decken. Dadurch würde ein Problem durch ein anderes ersetzt, weil die Stromproduktion aus Gas CO₂ verursacht. Die absehbare Stromlücke muss jedoch CO₂-neutral geschlossen werden, weil sonst das Ziel der CO₂-Reduktion in Frage gestellt wird. Ein solches Gaskraftwerk – im Unterwallis geplant – würde gemäss Schätzungen pro Jahr zirka 700 000 Tonnen CO₂ freisetzen. Es ist schwer verständlich, dass das Bundesamt für Energie diesen Aspekt ausser

Acht lässt und den Bau von Gaskraftwerken zur Deckung dieser drohenden Versorgungslücke befürwortet. Verantwortlich ist insbesondere, dass das Departement für Umwelt, Verkehr, Energie und Kommunikation (UVEK), zu dem das Bundesamt für Energie gehört, gleichzeitig konkrete Vorschläge zur Einführung einer CO₂-Abgabe macht. Die FDP verlangt, dass die Stromversorgungslücke CO₂-neutral geschlossen wird. Damit wird verhindert, dass die laufenden Bestrebungen zur Senkung des CO₂-Ausstosses hintertrieben werden.

AVES Glarus

Mit Walter Buchmann ist ein grosser Kämpfer gestorben

Am 23. August ist in seinem Heimatort Glarus Walter Buchmann 88-jährig gestorben. Mit ihm verliert die AVES einen wahrhaft beherzten und überaus engagierten Kämpfer für vernünftige Energiepolitik. Walter Buchmann – im Hauptberuf Betriebsleiter beim EW Niederrufen – war 1984 Gründungspräsident der AVES Glarus und stand dieser bis 1996 vor. In dieser Zeit hat er auch unzählige Vorträge gehalten und Leserbriefe geschrieben. Sein grosses Hobby war das Radfahren. In seinen «Blütezeiten» hat er im Jahr bis 6000 Kilometer auf dem Rennrad zurückgelegt.

Wir gedenken Walter Buchmanns mit viel Respekt und grosser Dankbarkeit.



Endlich geht es weiter mit der Entsorgung

In unserem Land gibt es radioaktive Abfälle und wird in Zukunft auch solche geben. Das Schweizervolk hat sich wiederholt zur Kernenergie als sicherem, CO₂-freiem und eigenständigem Teil unseres einmaligen Strom-Mix bekannt. Darum gehört es auch zur Pflicht, die entsprechenden Abfälle verantwortungsvoll zu entsorgen. Mit dem Entsorgungsnachweis will die Nationale Genossenschaft für die Lagerung radioaktiver Abfälle NAGRA zeigen, dass ein geologisches Tiefenlager für hochaktive Abfälle in der Schweiz prinzipiell möglich ist. Die Forscher haben dafür den Opalinuston im Zürcher Weinland ausführlich erkundet. Der Bericht der NAGRA an den Bundesrat liegt vom 13. September bis 12. Dezember 2005 öffentlich auf.

Was bedeutet Entsorgungsnachweis?

Im Entsorgungsnachweis muss die NAGRA darlegen, dass eine sichere Entsorgung von radioaktiven Abfällen in einem geologischen Tiefenlager in der Schweiz prinzipiell machbar ist. Der Entsorgungsnachweis besteht aus drei Teilen:

Der Standortnachweis muss zeigen, dass es in der Schweiz ein genügend grosses Gebiet mit geologischen Eigenschaften gibt, die für ein Tiefenlager erforderlich sind.

Der Machbarkeitsnachweis muss zeigen, dass an einem möglichen Standort mit dem heutigen Stand der Technik ein Lager gebaut und betrieben werden kann.

Der Sicherheitsnachweis muss zeigen, dass ein solches Lager die behördlich festgelegten Anforderungen an die Langzeitsicherheit erfüllt. Die NAGRA hat den Entsorgungsnachweis anhand des Opalinustons im Zürcher Weinland durchgeführt und 2002 dem Bundesrat zur Genehmigung eingereicht.

Was ist ein Sachplan?

Raumordnung ist Sache der Kantone. Der Bund hat jedoch das Recht, Konzepte und Sachpläne zu erstellen, um seine raumwirksamen Aufgaben erfüllen zu

können. In Sachplänen schreibt der Bund seine Raumanforderungen für Bundesstellen und Kantone verbindlich fest. So gibt es zum Beispiel Sachpläne zu Übertragungsleitungen und zur Luftfahrt. Im Sachplan geologische Tiefenlager werden die Kriterien und das Verfahren definiert, nach denen ein Endlager-Standort ausgewählt werden soll. Betroffene Behörden des Bundes, der Kantone und des benachbarten Auslands werden früh in die Erarbeitung eines Sachplans einbezogen. Auch die Bevölkerung kann im Verfahren mitwirken.

Die Meinung der AVES

Keine Verzögerung beim Standortauswahl-Verfahren!

Nach Genehmigung des Entsorgungsnachweises (Opalinuston Zürcher Weinland) 2006 muss unseres Erachtens rasch mit dem sogenannten Sachplan-Verfahren begonnen werden.

Die Einreichung des Rahmenbewilligungsgesuches muss ab Ende 2009/Anfang 2010 möglich sein. Die entsprechenden Zeitpläne sind vom BFE auszuarbeiten.

Die NAGRA hat nun während 30 Jahren intensiv und seriös gearbeitet. Die technischen Grundlagen sind vorhanden – es muss und kann endlich vorwärts gehen!

Mit dem Sachplan wird der Forderung nach Partizipation Rechnung getragen; die Kantone sind am Verfahren beteiligt.

Auch für die AVES wäre es eine Zumutung, mit einem Standortauswahl-Verfahren von 10 bis 15 Jahren (!), wie dies Bundesrat Leuenberger offenbar plant, die Entsorgungsfrage in unserem Land unnötig zu verzögern.

Energie aus Abfall – Klare Fakten und realistische Forderungen

Die 28 Kehrichtverbrennungsanlagen (KVA) in der Schweiz produzieren Strom – rund 2,5% des täglichen Bedarfs der Schweiz. Eine Fachtagung des Branchenverbandes VBSA in Olten zeigte auf, dass die Technologie der KVA zurzeit grosse Fortschritte erzielt. Beweis dafür ist die weltweit wohl modernste Anlage, die zurzeit in Amsterdam errichtet wird. Der Betreiber strebt einen Nettowirkungsgrad der Stromproduktion von über 30% an – für eine Anlage mit einem komplexen Brennstoff wie Kehricht ein Quantensprung! Diese Technik könnte auch in der Schweiz eingesetzt werden, wenn die Voraussetzungen im neuen StromVG dafür geschaffen würden.

Die KVA beklagen jedoch einen deutlichen Rückgang der Stromerlöse. Im Schnitt mussten die Anlagen in den letzten fünf Jahren einen Einbruch der Vergütungen von über 25% verkraften – einzelne Anlagen sprechen gar von einer Reduktion um über 40%.

Ohne langfristige Sicherheit keine Investitionen

Zahlreiche KVA beschäftigen sich derzeit mit der Planung von Ersatzinvestitionen – nach einer Lebensdauer von 20–25 Jahren gilt es, die Verbrennungslinien zu ersetzen. Unternehmerisches Denken bedeutet auch, einzelne Massnahmen einer kritischen Kosten-Nutzen-Prüfung zu unterziehen. Gerade im Energiebereich führen die erodierenden Erlöse aber dazu, dass nur noch die einfachsten Lösungen wirtschaftlich umsetzbar sind.

Kein seriöser Betreiber könnte bei den aktuellen Rahmenbedingungen verantworten, grosse Summen in maximale Energiewirkungsgrade und einen Ausbau der Wärme-Kraft-Kopplungs-Anlagen mit vermehrter Fernwärmenutzung zu investieren. Dabei liesse sich mit einem vergleichbar bescheidenen Mehraufwand ein beachtliches Potential an zusätzlicher Stromproduktion erschliessen.

Politische Rahmenbedingungen müssen stimmen

Hier braucht es heute und jetzt ein deutliches Signal der Politik! Die Träger der Schweizer Energiepolitik verlieren an Glaubwürdigkeit, wenn sie dem Bürger den Neubau grosser Gaskraftwerke vorschlagen, ohne bestehende und wirtschaftliche Alternativen voll auszuschöpfen.

Ein wichtiger erster Schritt ist die Anerkennung als erneuerbare Energie. Die noch gültige Energieverordnung schliesst dies explizit aus, obwohl das BFE die Abfallenergie in seinen Statistiken zu 50% als erneuerbar einsetzt und die Erfolge der Branche in der Vergangenheit immer gerne auswies.

Auch Sanierungen sollen profitieren

Aus Sicht der Abfallbranche ist es ausserdem wichtig, eine kostendeckende Vergütung nicht nur für Neuanlagen anzuwenden – so wie im Entwurf zum StromVG vorgeschlagen –, sondern auch für weitgehende energetische Sanierungen an bestehenden Standorten. Der Direktor des BFE, Dr. Walter Steinmann, sicherte zu, diesen Punkt auf dem Verordnungsweg zu regeln. Wesentliche Sanierungen in KVA sollen dem Bau von Neuanlagen gleichgestellt werden.

Langfristig ist ein Stromanteil bis 5% möglich

Eine Steigerung des Abfallstroms auf 3,5% und ein deutlicher Ausbau der Fernwärmenutzung sind in den nächsten Jahren realisierbar. Langfristig ist sogar ein Strom-Anteil von 5% möglich, sofern die Politik die Weichen jetzt richtig stellt. Und dabei handelt es sich um eine regional produzierte Energie, deren Ökobilanz wesentlich besser aussieht als für Strom aus einem modernen Gaskraftwerk.

PRÄSIDENT

lic. iur. Rolf Schweiger, Ständerat, Baar ZG

VIZEPRÄSIDENT

lic. iur. Konrad Studerus, Edlibach ZG

VORSTAND

Dr. Maximilian Reimann, Ständerat,
GipfOberfrick AG
Rudolf Imhof, alt Nationalrat, Laufen BL
Eric Weber, Ing. ETS, Yverdon VD
Jörg H. Krammer, dipl. Ing. TUG,
Winterthur ZH
Walter F. Böhlen, Grossrat,
Niederrohrdorf AG
Konrad Niederberger, Stans NW
Alfred Marthaler, Kirchlindach BE
Jean-Pierre Bommer, Geschäftsführer FRE,
Lausanne VD

REDAKTION

Bruno Fäh, Sekretariat AVES Schweiz
Postfach 2124, 8027 Zürich
Telefon 01 212 40 90, Fax 01 212 65 69

INTERNET

www.aves.ch

MAIL

info@aves.ch

DRUCK

Victor Hotz AG, Steinhausen
Erscheint vierteljährlich

AZB
8027 Zürich

aves persönlich

Ohne redaktionelle Verantwortung

AVES Bern

Trauer um

Dr. Georg Markóczy

Die AVES Bern trauert um ihr Vorstandsmitglied Dr. Georg Markóczy aus Ittigen. Georg Markóczy hat mit seinem Fachwissen nicht nur im Vorstand befruchtend mitgewirkt, sondern war bis zu seinem überraschenden Ableben auch als «Frageonkel» auf unserer Homepage tätig, wo er für die Interessierten im Namen der AVES Bern kompetente Auskünfte erteilte.

Die AVES Bern trauert um eine liebenswürdige, fröhliche Persönlichkeit, die mit ihrer spontanen Einsatzbereitschaft viel geleistet hat. Die AVES Bern wird Dr. Georg Markóczy stets ein ehrendes Andenken bewahren!

Wind-Strom und Landschaftsschutz

Vergleichbar einem Heiligenschein haben erneuerbare Energien den Ruf, a priori umweltfreundlich und ökologisch besser zu sein. Es trifft dies für den Klimaschutz und die Luftreinhaltung zu, wenn damit ein Ersatz nicht erneuerbarer fossiler Ressourcen möglich ist. Für die Schweiz ist dies aber im Elektrizitätsbereich nicht der Fall. Die Nutzung der erneuerbaren Energien, vor allem im Bereich der Elektrizität, ist häufig

mit gravierenden Eingriffen in die gewachsene Landschaft verbunden (NZZ 8.2.05). Natur und Landschaft gehören aber genauso zu den endlichen und unvermehrten Ressourcen wie Luft und Wasser oder fossile Rohstoffe. Die Wind-Elektrizität macht da keine Ausnahme. Einzelne Windturbinen in einem technisch schon geprägten Gebiet, wie etwa neben einer Bergbahnstation einer grösseren Seilbahn oder in einem Industriepark, sind zwar durchaus tolerierbar.

Aber grössere Windkraftanlagen würden sich in einem topographisch stark gegliederten und dicht besiedelten Land wie der Schweiz verheerend auswirken. Entsprechend ihrer Zweckbestimmung werden die windbetriebenen Turbinen auf über 100 m hohen Masten montiert. Diese werden an exponierten Stellen platziert und nehmen dadurch Landschaften sehr grossräumig in Beschlag.

Wenn man sich einmal bewusst macht, wie knapp unberührte oder wenig besiedelte Landschaften in unserem Land bereits sind, kann man Hans Christoph Binswanger nur beipflichten, wenn er in seinem Artikel fordert, bei der Förderung erneuerbarer Energien zu differenzieren und solche Anlagen von der Förderung auszunehmen. Eine Förderung solcher Wirtschaftsanlagen käme einer subventionierten Landschaftszerstörung gleich.

Hans Weiss, Bern

Kernenergie als Garant

Ich möchte von der Zürcher Nationalrätin und Präsidentin der Grünen, Ruth Genner, wissen, was die Kernenergie mit Umweltkatastrophen, wie wir sie letzthin in unserem Land erlebt haben, zu tun hat. Erstens belastet die Kernenergie, was die Klimabelastung betrifft, die Umwelt überhaupt nicht, und zweitens beträgt der Anteil des elektrischen Energieverbrauchs am gesamten Energieverbrauch von jeher nur etwas über 20 Prozent, und nicht ganz die Hälfte davon wird mit Kernenergie gedeckt. Die Kernenergie bleibt gegenwärtig – und auch für weitere Jahrzehnte – ein Garant für eine sichere elektrische Stromversorgung unseres Landes. Für die Erforschung erneuerbarer Energieträger kann keine Zeit vorgeschrieben werden. Die Entwicklung in der Technik braucht Zeit, wie das Beispiel Stromspeicherung (Batterie, Akkumulator) bestens beweist, wenn man sich vergegenwärtigt, dass seit deren Erfindung vor 150 Jahren das Prinzip immer noch das gleiche ist und bis jetzt, trotz intensiver Forschung, kein wesentlicher Fortschritt erzielt werden konnte. Wie kann ein Ausstieg aus der Kernenergie innerhalb eines gewissen Zeitrahmens gefordert werden, wenn man weiss, dass auch regenerierbare Energieerzeugung (Alternativenergie) den Gesetzen der Physik unterliegt und nicht mit politischem Wunsdenken erzwungen werden kann?

Emil Fritschy, Reussbühl

- AG** AVES Aargau
Walter Forrer
Winkelweg 2, 5727 Oberkulm
walter.forrer@bluewin.ch
 - BE** AVES Bern
Beat Schauwecker
Schulweg 6, 3013 Bern
bern@aves.ch
 - BS/BL** AVES Region Basel
Walter Jermann, Nationalrat
Blauenweg 10, 4243 Dittingen
wermann@bluewin.ch
 - GL** AVES Glarus
Erich Kaufmann
Neubauquartier 9
8755 Ennenda
ek@nok.ch
 - GR** AVES Graubünden
Dr. Theo Portmann
Alexanderstrasse 1, 7000 Chur
 - LU** AVES Luzern
Michel Caliaro
Habermattweg 24, 6010 Kriens
 - NW** AVES Nidwalden
Postfach 1004, 6371 Stans
 - SG** AVES St. Gallen/Appenzell
Mario David
Kreuzstrasse 31, 9032 Engelberg
david_mario@bluewin.ch
 - SH** AVES Schaffhausen
Hans-Rudolf Steinegger
Villenstrasse 8
8200 Schaffhausen
 - SO** ASE Solothurn
Postfach 130, 4504 Solothurn
 - SZ** AVES Schwyz
Hans Gnos
Tannenweg 9, 6410 Goldau
 - TG** AVES Münsterlingen
Postfach 146, 8596 Münsterlingen
 - TI** ASPER Ticino
Casella postale 24, 6948 Porza
dino.bornatica@bluewin.ch
 - UR** AVES Uri
Marlies Z'graggen
Hellgasse 63, 6460 Altdorf
 - VS** AVES Oberwallis
Postfach 281, 3930 Visp
 - ZG** AVES Zug
Postfach 1342, 6301 Zug
konrad.studerus@datazug.ch
 - ZH** AVES Pfannenstil
Postfach 412, 8636 Wald
info@aves-zh.ch
- AVES Winterthur
Postfach 1545, 8401 Winterthur
jkrammer@bluewin.ch
- FRE** Fédération romande pour l'Energie FRE
Case postale 673
1000 Lausanne 1
jpbommer@bluewin.ch